Sonntag, den 6. Dezember 1953, 10.45 Uhr

2. Kammermusik-Matinee

der Tonhalle-Gesellschaft

ausgeführt von Mitgliedern des Tonhalle-Orchesters

Walter Henrich Violine **Walter Essek** Violoncello
Walter Mahrer Viola **André Jaunet** Flöte

Mitwirkend
Alfred Baum Klavier

Programm

Volkmar Andreae (geb. 1879)

Streichtrio in d-moll, op. 29

Allegro moderato — Allegretto — Molto lento. Molto vivace

Wolfgang Amadeus Mozart (1756—1791)

Quartett für Flöte, Violine, Viola und Violoncello, in D-dur, KV. 285

Allegro — Adagio — Rondo

Johannes Brahms (1833—1897)

Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncello, in A-dur, op. 26

Allegro non troppo — Poco adagio — Scherzo: Poco allegro — Finale: Allegro

---

Es findet keine Pause statt

Konzertflügel Steinway & Sons (Vertretung: Hug & Co. und Pianohaus Jecklin)

Die nächste Kammermusik-Matinee findet Sonntag, den 14. März 1954 mit Werken von Kodály, Debussy und Beethoven statt.

D. KOCHERHANS, ZÜRICH 1

Einführung

Das Streichtrio in d-moll von Volkmar Andreae ist mit seinem teils besinnlichen, teils jugendfrischen und übermütigen Singen und Klingen in eine vollendete Form gegossen. Die beiden Ecksätze des Werkes sind thematisch miteinander verquickt; das überbordende Geschehen des Schluss-Presto erhält sein Gleichgewicht durch die Verwendung der ruhigen Eingangsmelodie des ersten Teiles. Auf diese Weise wird die Komposition zum einheitlichen Ganzen gerundet. Zwischen den beiden Partien erklingt ein spritziges Allegretto; apart und originell in der Wirkung und voll farbiger Abwechslung. Das anschliessende Finale enthält ausser dem erwähnten Presto eine langsame, ausdrucksstarke Introduktion.

Jedes Kunstwerk ist bekanntlich von Umwelt und Zeitgeist beeinflusst. Dieses phantasievolle Trio voll musikantischen Lebens ist wohl ein Ausdruck glücklichen Erlebens, und sein geistiges Klima ist von schweizerischer Wesensart durchdrungen.

* * *

Bei Mozart muss man jedesmal von Neuem staunen über die Vielseitigkeit seiner Tonsprache. Seine Kunst weist ohne Zweifel alle Eigentümlichkeiten des damaligen Stiles auf. Dazu kommt ein organisches Ineinandergreifen der widerstrebendsten Affekte; durch überraschende harmonische und melodische Wendungen eröffnet sich uns gleichsam der Blick in ein Reich, das jenseits aller Galanterie und Lustbarkeit des „ancien régime“ ist. Die Schöpfungen dieses grössten musikalischen Erfinders des 18. Jahrhunderts offenbaren neben dem Äusserlichen jener Epoche auch das untergründige, zur Verwirklichung drängende Sehnen des damaligen Menschen. Um die tausendfachen Nuancen bemerken zu können, muss man, will man nicht an der Oberfläche haften bleiben, nicht nur das sinnfällige klangliche Geschehen auf sich wirken lassen, sondern gleichfalls den wertvollen Details, die bis in die äussersten Spitzen der scheinbar unwichtigsten Nebenmelodien vorhanden sind, seine Aufmerksamkeit schenken. Aus diesem Reichtum im Kleinen erwächst das Grosse: eben die Kunst Mozarts.

Das Allegro des Quartettes für Flöte, Violine, Viola und Violoncello in D-dur ist eines jener für den Genius Mozarts charakteristischen Stücke, die eine Mischung zwischen Beschwingtheit und fieberhaftem Drängen darstellen. Es enthält akkordische und lineare Elemente in schönem Ausgleich. Das Adagio wird manchen an die Bachsche Polyphonie erinnern, welche Mozart seinem Schaffen dienstbar gemacht hat. Zum Schluss lässt ein geistreich dahinwirbelnder Kehraus das musikalische Unterhaltungsbedürfnis zu seinem ungeschmälerten Rechte kommen.

* * *

Die Kompositionen des Johannes Brahms sind wie diejenigen Mozarts heute Allgemeingut der musikalischen Welt. Die ganze neudeutsche Partei, die im Feldzug für die „Zukunftsmusik“ Liszt und Wagner auf wehenden Bannern vorantrug, kämpfte gegen Brahms und seine Anhänger.

Glut und Empfindung der Romantik und klassisch vollendete Form sind seinen Schöpfungen eigen. Er erraffte sich alle Errungenschaften alter Kompositionskunst. Und es sind Werke entstanden, welche die Entwicklung der Tonkunst beeinflusst haben. Viele Romantiker haben das feste Gefüge Beethovens gelockert, um ihren Gefühlen umso beredteren Ausdruck zu geben. Ihr Zeitgenosse Brahms hingegen hat architektonische Prinzipien der Barockmusik und der Klassik in sein Schaffen eingegliedert. Innerhalb dieser Formen findet sich allerdings ein Musizieren persönlichster Prägung. Heinrich Spitta sagt dazu: „Die Grundlagen müssen festbleiben, auf ihnen baue ein jeder seinen Bedürfnissen gemäss. Nach Brahms werden andere kommen, die es anders machen als er. Sein Streben geht auf Konzentrierung und untrennbar festes Zusammenfügen mit all den Mitteln, welche der Tonkunst als solcher eigen sind.“ Und in der Tat, nach ihm haben andere bedeutende Männer den bewährten Formen der Passacaglia, Fuge, Variation und Sonate immer wieder neues Leben verliehen (Reger, Hindemith u. a. m.). Übrigens finden wir gerade im A-dur-Quartett ein Beispiel für eine nicht alltägliche Verwendung der Variation: sogar innerhalb des klassischen Sonatenschemas des ersten Satzes wird in der Durchführung das Hauptthema als Thema mit Variationen verarbeitet. Und er beweist uns auch an diesem Beispiel, dass für den Könner das „Spiel mit Tönen“ unbegrenzte Möglichkeiten enthält.

Brahms' Werke sprechen durch sich selbst, weil Ausdruck und Gestalt im richtigen Verhältnis zueinander stehen.

Walter Mahrer

Sonntag, den 6. Dezember 1953, 10.45 Uhr

2. Kammermusik-Matinee

der Tonhalle-Gesellschaft

ausgeführt von Mitgliedern des Tonhalle-Orchesters

Walter Henrich Violine
Walter Mahrer Viola
Walter Essek Violoncello
André Jaunet Flöte

Mitwirkend

Alfred Baum Klavier

Programm

Volkmar Andreae (geb. 1879)

Streichtrio in d-moll, op. 29

Allegro moderato — Allegretto — Molto lento. Molto vivace

Wolfgang Amadeus Mozart (1756—1791)

Quartett für Flöte, Violine, Viola und Violoncello, in D-dur, KV. 285

Allegro — Adagio — Rondo

Johannes Brahms (1833—1897)

Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncello, in A-dur, op. 26

Allegro non troppo — Poco adagio — Scherzo: Poco allegro — Finale: Allegro

---

Es findet keine Pause statt

Die nächste Kammermusik-Matinee findet Sonntag, den 14. März 1954 mit Werken von Kodály, Debussy und Beethoven statt.

D. KOCHERHANS, ZÜRICH 1

Einführung

Das Streichtrio in d-moll von Volkmar Andreae ist mit seinem teils besinnlichen, teils jugendfrischen und übermütigen Singen und Klingen in eine vollendete Form gegossen. Die beiden Ecksätze des Werkes sind thematisch miteinander verquickt; das überbordende Geschehen des Schluss-Presto erhält sein Gleichgewicht durch die Verwendung der ruhigen Eingangsmelodie des ersten Teiles. Auf diese Weise wird die Komposition zum einheitlichen Ganzen gerundet. Zwischen den beiden Partien erklingt ein spritziges Allegretto; apart und originell in der Wirkung und voll farbiger Abwechslung. Das anschliessende Finale enthält ausser dem erwähnten Presto eine langsame, ausdrucksstarke Introduktion.

Jedes Kunstwerk ist bekanntlich von Umwelt und Zeitgeist beeinflusst. Dieses phantasievolle Trio voll musikantischen Lebens ist wohl ein Ausdruck glücklichen Erlebens, und sein geistiges Klima ist von schweizerischer Wesensart durchdrungen.

* * *

Bei Mozart muss man jedesmal von Neuem staunen über die Vielseitigkeit seiner Tonsprache. Seine Kunst weist ohne Zweifel alle Eigentümlichkeiten des damaligen Stiles auf. Dazu kommt ein organisches Ineinandergreifen der widerstrebendsten Affekte; durch überraschende harmonische und melodische Wendungen eröffnet sich uns gleichsam der Blick in ein Reich, das jenseits aller Galanterie und Lustbarkeit des „ancien régime" ist. Die Schöpfungen dieses grössten musikalischen Erfinders des 18. Jahrhunderts offenbaren neben dem Äusserlichen jener Epoche auch das untergründige, zur Verwirklichung drängende Sehnen des damaligen Menschen. Um die tausendfachen Nuancen bemerken zu können, muss man, will man nicht an der Oberfläche haften bleiben, nicht nur das sinnfällige klangliche Geschehen auf sich wirken lassen, sondern gleichfalls den wertvollen Details, die bis in die äussersten Spitzen der scheinbar unwichtigsten Nebenmelodien vorhanden sind, seine Aufmerksamkeit schenken. Aus diesem Reichtum im Kleinen erwächst das Grosse: eben die Kunst Mozarts.

Das Allegro des Quartettes für Flöte, Violine, Viola und Violoncello in D-dur ist eines jener für den Genius Mozarts charakteristischen Stücke, die eine Mischung zwischen Beschwingtheit und fieberhaftem Drängen darstellen. Es enthält akkordische und lineare Elemente in schönem Ausgleich. Das Adagio wird manchen an die Bachsche Polyphonie erinnern, welche Mozart seinem Schaffen dienstbar gemacht hat. Zum Schluss lässt ein geistreich dahinwirbelnder Kehraus das musikalische Unterhaltungsbedürfnis zu seinem ungeschmälerten Rechte kommen.

* * *

Die Kompositionen des Johannes Brahms sind wie diejenigen Mozarts heute Allgemeingut der musikalischen Welt. Die ganze neudeutsche Partei, die im Feldzug für die „Zukunftsmusik" Liszt und Wagner auf wehenden Bannern vorantrug, kämpfte gegen Brahms und seine Anhänger.

Glut und Empfindung der Romantik und klassisch vollendete Form sind seinen Schöpfungen eigen. Er erraffte sich alle Errungenschaften alter Kompositionskunst. Und es sind Werke entstanden, welche die Entwicklung der Tonkunst beeinflusst haben. Viele Romantiker haben das feste Gefüge Beethovens gelockert, um ihren Gefühlen umso beredteren Ausdruck zu geben. Ihr Zeitgenosse Brahms hingegen hat architektonische Prinzipien der Barockmusik und der Klassik in sein Schaffen eingegliedert. Innerhalb dieser Formen findet sich allerdings ein Musizieren persönlichster Prägung. Heinrich Spitta sagt dazu: „Die Grundlagen müssen festbleiben, auf ihnen baue ein jeder seinen Bedürfnissen gemäss. Nach Brahms werden andere kommen, die es anders machen als er. Sein Streben geht auf Konzentrierung und untrennbar festes Zusammenfügen mit all den Mitteln, welche der Tonkunst als solcher eigen sind." Und in der Tat, nach ihm haben andere bedeutende Männer den bewährten Formen der Passacaglia, Fuge, Variation und Sonate immer wieder neues Leben verliehen (Reger, Hindemith u. a. m.). Übrigens finden wir gerade im A-dur-Quartett ein Beispiel für eine nicht alltägliche Verwendung der Variation: sogar innerhalb des klassischen Sonatenschemas des ersten Satzes wird in der Durchführung das Hauptthema als Thema mit Variationen verarbeitet. Und er beweist uns auch an diesem Beispiel, dass für den Könner das „Spiel mit Tönen" unbegrenzte Möglichkeiten enthält.

Brahms' Werke sprechen durch sich selbst, weil Ausdruck und Gestalt im richtigen Verhältnis zueinander stehen.

Walter Mahrer